

ALEXANDER ALEXAKIS – DIMITRIOS S. GEORGAKOPOULOS (Hrsg.), *Kalligraphos – Essays on Byzantine Language and Literature and Palaeography, from Byzantine Historiography to Post-Byzantine Poetry. Festschrift in Honour of Ioannes Mavromatis (Byzantinisches Archiv 42)*. Berlin – Boston: Walter de Gruyter, 2023. XIV, 383 S. – ISBN 978-3-11-100981-0 | e-ISBN (PDF) 978-3-11-101033-5 | e-ISBN (EPUB) 978-3-11-101208-7 ISSN 1864-9785

- MARTIN HINTERBERGER, University of Cyprus  
(hinterberger.martin@ucy.ac.cy)

Seit seiner Dissertation (zu Erotokritos) beschäftigt sich IOANNES MAVROMATIS mit der frühneugriechischen, insbesondere kretischen Literatur und ihrem historischen Kontext (Edition von Urkundensammlungen mehrerer kretischer und korfiotischer Notare). Von den im vorliegenden Mavromatis gewidmeten Band publizierten 23 Beiträgen befassen sich mehr als die Hälfte mit Themen, die zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören. Die übrigen holen bis in das 6. Jh. aus, kreisen aber vor allem um Texte der mittel- und spätbyzantinischen Zeit. Die Artikel sind entsprechend der chronologischen Abfolge ihrer Themen angeordnet und werden ebenso besprochen.

Nach Abschluß seines vierbändigen monumentalen Handbuchs zur byzantinischen Historiographie zieht APOSTOLOS KARPOZILOS Bilanz: was wurde geleistet, was war nicht zufriedenstellend, was ist noch zu tun. Auf wenigen Seiten umreißt KARPOZILOS, was ihm an der byzantinischen Historiographie besonders beachtenswert erscheint, und hebt Höhepunkte wie etwa Michael Psellos hervor.

CHARILAOS AVGERINOS schlägt Lösungen für diverse problematische Lemmata in Hesychs Lexikon ( $\pi$  2986,  $\pi$  2989,  $\pi$  2990,  $\pi$  3151,  $\pi$  3498,  $\pi$  4166,  $\rho$  37) vor. Als Gründe für die Konfusion in der Überlieferung erkennt der Autor vor allem spätere Hinzufügungen (wie etwa in  $\pi$  3151  $\mu\epsilon\sigma\acute{\iota}\tau\pi\alpha$  in Anlehnung an die gängige Bezeichnung der Mutter Gottes in der griechisch-orthodoxen Tradition) oder Verschreibungen auf dem Weg von Majuskel zu Minuskel.

ALEXANDER ALEXAKIS untersucht die Bedeutung des abschätzigen Beinamens Kassiteras des ikonoklastischen Patriarchen von Konstantinopel

Theodotos Melissenos. Da die Erklärung „Zinnhändler, Zinnarbeiter“ keinen zufriedenstellenden Sinn ergibt, stellt ALEXAKIS die Hypothese auf, daß *kassiteros/kassiterion* in idiomatischer Verwendung eine Art (aus Zinn hergestellte) Zymbel war und vor allem im Theater Verwendung fand. Der Patriarch habe sich als Zymbelspieler/Schlagzeuger vergnügt, eine Tätigkeit, die zur Verunglimpfung einlud.

THEODORA ANTONOPOULOU präsentiert die kritische Edition des Konstantin Porphyrogenetos zugeschriebenen Kanons auf den Heiligen Demetrios, samt ausführlicher Einführung zu handschriftlicher Überlieferung, Inhalt, Quellen, liturgischem Kontext, Metrum und Verfasserfrage. Der Kanon beruht auf der *Passio secunda* des Demetrios (BHG 497). Die Editorin hält die Zuschreibung an Konstantin für plausibel, erachtet es aber auch als nicht ausgeschlossen, daß der Kaiser lediglich der Auftraggeber war. Hiermit liegt das gesamte unter dem Namen des Konstantin Porphyrogenetos überlieferte hymnographische Werk in einer modernen kritischen Edition vor.

Leon Diakonos, Hist. 6.6 berichtet die Ernennung von Theodoros zum Patriarchen von Antiocheia durch Ioannes Tzimiskes bzw. Patriarch Polyuktos, wobei Leon des Kandidaten geringe mangelhafte profane Bildung (*τὴν μὲν θύραθεν παιδείαν οὐ πάνυ ἠκριβώκοτα*) gegenüber Theodoros' profundere theologischer Bildung (*τὴν γε μὴν θεῖαν καὶ ἡμετέραν ἐξησκημένον φιλοτιμώτατα*) hervorhebt. ATHANASIOS MARKOPOULOS vertritt hier die Meinung, daß dieses Bild dem Trend der Zeit entspricht, heiligmäßiges Leben als von der profanen Bildung distanziert darzustellen, wie es in den Viten von Lukas von Steiris, Symeon dem Neuen Theologen und Athanasios Athonites zum Ausdruck kommt, oder daß sich darin die Haltung des Patriarchen Polyuktos bzw. der offiziellen Kirchenlinie widerspiegelt.

EIRINI-SOPHIA KIPIDOU unterzieht Theophylaktos von Ochrids Briefe und dessen *Passio* der 15 Märtyrer von Tiberiopolis einer vergleichenden Studie. Kipidou erklärt problematische Stellen in der *Passio* (aber auch der *Vita* des Clemens von Ochrid), die mit Theophylaktos' Autorschaft nur schwer zu vereinbaren sind, mit der bewußten Eingliederung bulgarischen Quellenmaterials und damit der bulgarischen Sichtweise auf die Heiligen, die wiederum mit einer veränderten Haltung Theophylaktos' gegenüber Bulgarien zusammenhängt. Diese Veränderung wird im Vergleich des bulgarien-kritischen (und daher älteren) Textes der Clemens-Vita mit der mildereren Haltung in der *Passio* deutlich. Letztere sei dementsprechend

auch sprachlich gemäßiger, d.h. weniger klassizistisch – hier könnte man gattungsbedingte Unterschiede ebenfalls zur Erklärung heranziehen.

MARINA LOUKAKI untersucht den Abschnitt 65.417–68.506 (ed. Romano) des Timarion näher und schlägt vor, das dort auftretende Motiv der Ratten als ein Symbol der Vergänglichkeit menschlichen Genusses zu verstehen, personifiziert durch den alten Feinschmecker, der selbst in der Unterwelt seine Schwelgerei fortsetzt.

Anhand eines Vergleiches der Vita des Gregorios Sinaites verfaßt von dessen Schüler Patriarch Kallistos und der Vita des Sabas Tziskos verfaßt von dessen Freund Patriarch Philotheos zeigt IOANNIS POLEMIS, wie sich die Rivalität der beiden sich abwechselnden Patriarchen in einer unterschiedlichen Bewertung des Einflusses des Gregorios niederschlägt. Nach Kallistos' Darstellung der Dinge führte Gregorios eine neue Gebetsmethode am Heiligen Berg ein, während Philotheos darauf beharrt, daß der ursprünglich aus dem Osten stammende monastische Mystizismus bereits vor der Ankunft des Gregorios dort lebendig war. Darüber hinaus bezieht POLEMIS auch die Viten des Maximus Kausokalybites in seine Betrachtung mit ein. Es wird deutlich, daß verschiedene Sichtweisen bezüglich der hesychastischen Tradition am Athos existierten, die jeweils von persönlichen Ambitionen und Loyalitäten, aber auch von unterschiedlichen theologischen Zugängen gefärbt waren.

Manuel Gabalas/Matthaios von Ephesos verfaßte einen Dialog über die Unsterblichkeit von Adam und Eva. Wie ELENI KALTSOGIANNI zeigt, beruht dieser Dialog, in dem der Autor/Erzähler auch als Dialogpartner auftritt und die Meinung vertreten wird, daß der Mensch als potenziell unsterblich geschaffen worden war, in der Folge des Sündenfalls diese jedoch verwirklichte, wahrscheinlich auf einer realen Begebenheit und kann als repräsentativ für das intellektuelle Klima in der ersten Hälfte des 14. Jhs angesehen werden. Kaltsogianni geht der Geschichte des Diskussionsthemas nach, die mit den frühen Kirchenvätern einsetzt. Matthaios' Quelle dürfte Nemesius von Emesa sein, entweder direkt oder über Johannes von Damaskus. Der Dialoggegner ist wohl dem Palamitischen Lager zuzurechnen. Diese Verbindung zum Palamitischen Streit führt die Autorin zu einer Datierung des Werkes in den Zeitraum nach Matthaios' aktivem Eintritt in die Auseinandersetzung, d.h. nach 1347. Der Artikel schließt mit der kritischen Edition des Werkes.

Ebenfalls im Kontext des Palamitischen Streits anzusiedeln ist die Miszellenhandschrift aus dem 14. Jh., die sich heute unter der Katalognummer

094 im Museum für Christliche Kunst im alten Metochion des Katherinenkloster am Sinai in Heraklion befindet und von MARINA DETORAKI sowohl in kodikologischer als auch inhaltlicher Hinsicht detailliert vorgestellt wird. Diese Handschrift enthält: Werke des Ioannes Chrysostomos und Ps.Basileios (Moralische Reden); Philotheos Kokkinos' dogmatische Reden gegen Akindynos; Texte des Nikephoros Kallistu Xanthopulos zur Hymnendichtung; zwei Florilegia (wobei das zweite lediglich die Incipit der Texte enthält) zum Unterschied zwischen göttlichem Wesen und Energie; die Loci communes des Maximos Confessor (teilweise); Glaubensbekenntnisse des Gregorios Palamas und des Philotheos Kokkinos; David Dishypatos' kurze Geschichte des Beginns der Häresie von Barlaam und Akindynos; weitere Werke des Philotheos: die Darlegung und Widerlegung der 14 Kapitel von Akindynos und Barlaam sowie ein Brief an die Einwohner Herakleias (letzterer, Text Nr. 13, liegt in einer jüngeren Edition von V. PSEUTOGKAS, *Φιλοθέου Κοκκίνου Λόγοι καὶ Ὁμιλίαις*. Thessalonike 1991, S. 235–264, vor, allerdings unter einem anderen Titel als in der besprochenen Handschrift); den dritten Synodaltomos gegen die Anhänger von Barlaam und Akindynos; Auszüge aus Ioannes Damaskos (vor allem aus der *Expositio fidei*); einen Auszug aus Photios' Enzykikla über den Ausgang des Heiligen Geistes; Texte in Zusammenhang mit der Union von Lyon; einen Brief des Germanos II. von Konstantinopel an die päpstlichen Gesandten über den Ausgang des Heiligen Geistes; ein kurzes Werk über den Ursprung des Schismas; eine Rede des Philotheos gegen Gregoras; eine Synopsis antilateinischer Schriftzeugnisse. Abschließend folgt der (am Ende verstümmelte) Trostbrief des Bischofs Ignatios von Pamphilos in Thrakien für seine Gemeinde nach der Einnahme der Stadt durch die Türken, der bisher aus keiner anderen Hs bekannt ist – ebensowenig ist das historische Ereignis der Eroberung von Pamphilos selbst bekannt, sie datiert wahrscheinlich in die 1360er Jahre. Die Handschrift wurde erst kurz vor 1985 erworben und ist daher weitgehend unbekannt. Aufgrund der zeitlichen Nähe zur Abfassungszeit der meisten darin enthaltenen Texte ist sie ein wichtiger Zeuge.

THEOCHARIS DETORAKIS ediert die Hexameter-Metaphrase des christlichen Glaubensbekenntnisses des bekannten kretischen Philologen Markos Musuros (1470–1517). Interessanterweise erhält der Text nicht das *filioque*, obwohl der Autor unierte war. Die pseudo-homerische Sprache ist reich an Neologismen, die aufgrund des dogmatischen Charakters des Originals nötig waren. Wahrscheinlich kannte Musuros die ältere Metaphrase von Markos Mamunas und wollte eine qualitativ höherstehende erstellen. Ein

Kommentar zu einzelnen Wörtern folgt auf die Edition. In welchem Lexikon werden Wörter wie das hier auftretende παντοσθενής oder τρίκελος, die nachbyzantinisch sind, aber nicht volkssprachlich und einer gelehrten Tradition entspringen, aufgenommen werden?

Einer grundlegenden Hypothese Hans Eideneiers zur Frage der Ptochoprodromischen Gedichte zufolge wurden die Gedichte schriftlich verfaßt und überliefert, aber auch mündlich überliefert, wobei diese mündliche Überlieferung in einem späteren Stadium wieder verschriftlicht wurde. SOFIA KOTZABASSI unterzieht Eideneiers Rekonstruktionsversuch einer grundlegenden Revision und hält dagegen, daß diese Hypothese anhand der Hss nicht bestätigt werden kann. Daß Schreiber unter dem Einfluß ihres Langzeitgedächtnisses, in denen die mündliche Überlieferung abgespeichert war, den vor ihren Augen liegenden Text verfälschten/veränderten, mag gelegentlich vorgekommen sein, kann aber nicht jeden Vers mit unterschiedlichen Lesungen erklären. Der Schreiber des Hieros. Sab. gr. 415 erweist sich entgegen Eideneiers Einschätzung weniger kompetent als die Schreiber der übrigen Hss des 14. Jhs. Diese Hs ist nach KOTZABASSI zweifellos eine Schwesterhandschrift derjenigen Hs, auf die die drei aus dem 15. Jh. stammenden Hss zurückgehen. Die Verwandtschaft zeigt sich in gemeinsamen Hinzufügungen, gemeinsamen Weglassungen sowie gemeinsamen Lesungen gegen die übrigen Hss. Genauer untersucht wird das in allen vier Hss überlieferte Gedicht IV. Die gemeinsamen Hinzufügungen und Weglassungen von Versen in den Hss V, P und K stellen eindeutige Bindefehler dar. Dieser Befund ist nicht zufällig, sondern V und P haben beide eine Verbindung zu Mytilene; K wurde höchstwahrscheinlich auf Euboia angefertigt, möglicherweise auf der Grundlage einer Abschrift von P.

Unter dem Namen Krasopateras ist eine traumartige Erzählung bekannt, deren Hauptdarsteller ein Trinker ist, dessen benebelte Gedanken über den Weingenuß das Gedicht wiedergibt. ULRICH MOENNIG legt die kritische Edition des Ende des 14. Jhs von einem unbekanntem Autor verfassten Krasopateras auf der Grundlage des Vind. Theol. gr. 244 samt umfassender Einleitung, Kommentar und vollständigem Wortverzeichnis vor. Mitte des 16. Jhs dürfte Manuel Malaxos die Wiener Hs (wohl in Venedig) gelesen haben, bevor sie an ihren heutigen Aufbewahrungsort verbracht wurde, und auf deren Grundlage seine Redaktion des Krasopateras erstellt haben, von der wiederum alle weiteren bekannten Textzeugen abhängen.

ARNOLD VAN GEMERT unternimmt die Rekonstruktion der Urfassung des von Stephanos Sachlikes verfaßten Gedichtes „Die Ballade von Potha“.

In seiner heutigen Form erweist sich die Struktur des Gedichtes im Vergleich zu den übrigen Gedichten aufgrund seiner Stimmen- und Formenvielfalt als überaus komplex. Das originellste Element sind die Frage- und Antwort Partien zwischen dem Herrn und Potha sowie die Apostrophen gerichtet an die übrigen Prostituierten, Elemente, die an den Wechselgesang bei Volksfesten erinnern. Diese Einschübe unterbrechen den Erzählfluß und haben keinen Bezug zur Handlung, beeinflussen sie auch nicht. Während diese „zweistimmige“ Erweiterung sowie der gereimte Schluß auf eine Überarbeitung durch Sachlikes selbst zurückgehen, stammen die Verse 85–93 von einem späteren Bearbeiter. Im Anhang folgt die Edition der 67 Verse umfassenden Urfassung samt Kommentar.

Das unter dem Titel *Didache Solomontos* bekannte moralisierend-erbauliche Gedicht in Volkssprache ist selbständig lediglich im cod. Paris. gr. 2024 überliefert. Ansonsten begegnet es in Verbindung oder vermischt mit dem *Spaneas*. DIMITRIOS GEORGAKOPOULOS legt dar, daß die Untersuchung der Hss auf einen kretischen Ursprung hinweist. Weitere Indizien in diese Richtung sind die Verwendung in kretischen Texten (die Belege in *Dellaportas* erscheinen mir allerdings als etwas schwach), das dem kretischen Wortschatz von *Sachlikes* und *Dellaportas* ähnliche Wortmaterial (obwohl der Text der Pariser Hs wenig einschlägige Wörter enthält) sowie thematische Berührungspunkte mit *Sachlikes* (korrupte Richter, Prostituierte). GEORGAKOPOULOS meint, der unbekannte Dichter kannte *Sachlikes'* Werk, vor allem die sog. Ratschläge an *Frantziskos*.

Die pseudohomerische *Batrachomyomachia* ist das erste gedruckte griechische Buch (wahrscheinlich 1474). Im frühen 16. Jh. wurde das Werk in Venedig von *Dimitrios Zinos* in die griechische Volkssprache übertragen (und vielleicht 1537 publiziert), und zwar in 468 gereimten 15-Silbern. CATERINA CARPINATO arbeitet seit längerem an der kritischen Edition. Hier publiziert sie die diplomatische Edition der 79 Verse, die in dem einzigen handschriftlichen Zeugen, *Sinaiticus graecus NF X384* (aus dem 16. Jh.), erhalten sind, sowie eine vorläufige kritische Edition des entsprechenden Abschnitts von *Zinos'* *Batrachomyomachia* (vv. 17–96) auf der Grundlage des *Sinai-Fragments* und des venezianischen Drucks aus dem Jahre 1539, samt italienischer Arbeitsübersetzung.

Moral und Verhalten von Witwen spielen eine bedeutende Rolle in *Bergadis'* Traumgedicht *Apokopos*. TINA LENDARI erkennt darin unter anderem das *misogyne* Motiv der Witwe von *Ephesos* und zeigt den Einfluß die-

ses Motivs in anderen Werken der kretischen Literatur sowie in Werken der altfranzösischen Literatur des 12. und 13. Jhs auf.

In einer eingehenden typographischen Untersuchung der ersten Drucke des Imberios-Romans stellt STEFANOS KAKLAMANIS unter anderem fest, daß die Ausschmückung mit Holzdrucken vorgenommen wurde, die mit denjenigen identisch sind, die dasselbe Druckhaus für die Ausgabe der volkssprachlichen Übertragung der Ilias durch Lukanes verwendet hatte. Darüber hinaus werden beispielhaft drei Abschnitte aus den ersten drei Drucken einander gegenübergestellt, woraus hervorgeht, daß der Setzer von B viele orthographische Fehler und Druckfehler der ersten Ausgabe korrigierte sowie daß C auf B beruht. Die zahlreichen Fehler in A legen den Schluß nahe, daß die älteste Ausgabe ein nur unzureichendes Lektorat erfuhr.

Wie MICHAEL PASCHALIS zeigt, übernahm Georgios Chortatsis den ideologischen Mythos des Goldenen Zeitalters aus der ersten Chorpartie der blutrünstigen, 1592 zum ersten Mal im Druck erschienenen Tragödie Acripanda, verfaßt von Antonio Decio da Orta, in die zweite und dritte Chorpartie seiner (in der Zeit 1590–1600 entstandenen) Erofilii.

In seinem mit Verve geschriebenen Beitrag unterzieht GEORGIOS KECHAGIOGLOU die bisherige Erotokritosforschung einer kritischen Revision, vor allem die Editionen. Was zurzeit als machbar und sinnvoll erscheint, wäre eine Paralleledition der Londoner Hs (1710) und des ersten bekannten Druckes (1713) mit einem schlichten kritischen Apparat. Darüber hinaus schlägt KECHAGIOGLOU Fragen vor, denen die künftige Forschung nachgehen sollte, insbesondere, wie und von wem die illuminierte heptanesische Hs geschaffen wurde, sowie, ob der venezianische Druck von 1713 tatsächlich der erste Druck war.

Bezüglich des Gegensatzpaares „innen – außen“, vor allem in der Form von „Stadt – Land“, postuliert SOTIRIA STAVRAKOPOULOU aufbauend auf Studien A. van Gemerts und A. Marcomichelakis eine diachrone Entwicklung von einer klaren Antithese in der frühen kretischen Literatur hin zu einem dynamischen Verhältnis von innen und außen in der reifen Phase (d.h. Sachlikes, Dellaportas etc gegenüber Chortatsis und Kornaros). Eingehender analysiert Stavrakopoulou die Thysia tu Avraam und Erotokritos und versucht so der Poetik der Texte näherzukommen.

Ausgehend von Dokumenten, die sich im Archiv der Grimani-Familie in Venedig befinden, beleuchtet ALFRED VINCENT die teils gewaltsam ausgetragenen Konflikte zwischen venezianischen Großgrundbesitzern und orthodoxen Klöstern in der spätvenezianischen Periode Kretas (1630er Jah-

re). Kretische Untertanen Venedigs entzogen sich oft dem Galeerendienst, indem sie in ein Kloster eintraten; andererseits boten Klöster Menschen, die aus ihren Heimatgebieten auf Kreta verbannt worden waren, Unterschlupf. Dadurch vergrößerten sich die materiellen Bedürfnisse der Klöster ebenso wie das in ihnen vorhandene Gewaltpotential. Im Anhang wird die Klageschrift des Pietro Querini gerichtet an den Duca von Candia Giovanni Battista Grimani bezüglich der Verletzung seiner Rechte durch das Kloster der Heiligen Anna bei Temenos ediert. Das Dokument wirft ein Schlaglicht auf Gesetzlosigkeit und Anarchie, wie sie im ländlichen Kreta dieser Zeit verbreitet gewesen zu sein scheinen.

Marinos Tzanes Bunialis (1620–1685) verfaßte während der Belagerung Candias oder nach der endgültigen Eroberung Kretas durch die Osmanen (im Zeitraum 1679–81) ein Streitgespräch zwischen Candia und Rethymno (208 15-Silber umfassend). Das Gedicht erschien als Anhang bzw. Beigabe zu Bunialis' langer Verschronik Kretischer Krieg (Venedig 1681). EIRINI LYDAKI untersucht das Gedicht in der Tradition der Rangstreitdichtung.

Pavlos Klados (geb. 1682), ein Priester aus dem in der Nähe von Herakleion gelegenen Dorf Acharnes, verfaßte ein aus 172 Elfsilbern bestehendes Gedicht unter dem Titel *Rima neotera*, dessen erster Teil (Anrede an den Tod) offensichtlich das Gedicht *Ποίημα του Μαρίνου Τζάβε*, verfaßt von dem bereits erwähnten Marinos Tzanes Bunialis und 1684 gedruckt, kopiert. ANASTASIA MARCOMICHELAKI macht deutlich, daß dieses Plagiat ein getreuerer Zeuge des von Bunialis verfaßten Originals ist, da es die richtige Abfolge der Verse sowie Elemente des kretischen Dialekts enthält, die vom Herausgeber des Drucks von 1684 verändert wurden. Bunialis' Gedicht wiederum enthält deutliche Anklänge an Chortatsis' *Erofilii* (1600).

Aufgrund sowohl der zahlreichen ausgezeichneten Editionen als auch der profunden Diskussionsbeiträge zu wichtigen Themen der frühneugriechischen und byzantinischen Literatur handelt es sich bei Kalligraphos um einen ausgesprochen reichhaltigen und qualitätsvollen Band, der die Wertschätzung der Autoren für Ioannes Mavromatis auf beste philologische Art zum Ausdruck bringt.

#### **Keywords**

Byzantine and Post-Byzantine literature; historiography; poetry